

Jung & sein

In Zusammenarbeit mit netz | Offene Jugendarbeit EO



Dings Do: Nachhaltige Festivalkultur in Südtirol

Kreativität und Gemeinschaft im Fokus – wie das Festival seit 2011 neue Maßstäbe setzt.

Interview

„Dings do“ – ein Festival der besonderen Art, das seit 2011 fester Bestandteil der Festivalszene in Südtirol ist und vom Jugend- und Kulturverein Lajen ehrenamtlich organisiert wird. Unter dem Motto „Feiern für den guten Zweck“, lockt das Festival bis zu 1000 Besucher*innen an. „Dings Do“ steht für Offenheit und Vielfalt und wird zum „Platzhalter“ für Kreativität in all ihren Formen. So offen das Festival ist, steht jedoch ein wohlüberlegtes Konzept dahinter, das in der Festivalszene in Südtirol einzigartig ist und sowohl ökologische und soziale, als auch ökonomische Nachhaltigkeit gleichermaßen vereint. Christa Plank ist seit 2015 Teil des Kernteams von „Dings Do“ und setzt sich mit großer Begeisterung und viel Energie für das Festival ein.

Durch was zeichnet sich euer Festival aus?

Christa: „Dings Do“ ist ein Festival, dass alle zwei Jahre für zwei Tage in Lajen stattfindet. Wir bieten Live-Musik verschiedener Genres, vegane und vegetarische Küche, lokale Handwerkskunst, diverse Workshops und Zirkuseinlagen. Unser Konzept

beruht auf Freiwilligkeit: Statt Eintritt gibt es die Möglichkeit zur Spende, und wir setzen auf ganzheitliche Nachhaltigkeit. Das Festival zieht vor allem Menschen über 25 und junge Familien an.

Eine Besonderheit von „Dings Do“ ist u.a. das Spendenkonzept. Was ist der Gedanke dahinter und wie ist es aufgebaut?

Wir wollten nicht nur an ein Projekt spenden, sondern auch lokal und international helfen. Daher entstand ein dreiteiliges Konzept: eine Spende für ein internationales Projekt („Dings.Do Charity Love“), eine für ein regionales Projekt („Dings.Do Project“) und ein lokaler Fonds für Notfälle in der Dorfbevölkerung („Dings.Do hilft Loidner*innen“). In diesem Jahr haben wir rund 6.000 Euro gesammelt, so viele Spenden wie nie zuvor. Diese haben wir unter anderem für ein Projekt der OEW in Bolivien und den Verein 'Faunus' in Milland vergeben.

Was schätzen die Besucher*innen an eurem Festival besonders?

Dings Do hat sich musikalisch geöffnet und spricht jetzt ein breiteres Publikum an. Die Küche ist durch regionale und nachhaltige Angebote gewachsen und wird besonders positiv bewertet. Bei uns kann jede*r etwas für sich zu essen finden, weil wir auch Nahrungsmittelunverträglichkeiten und -Allergien berücksichtigen. Der Handwerkermarkt kommt ebenfalls gut an. Die Menschen schätzen die Liebe zum Detail und die Nachhaltigkeit der angebotenen Produkte. Wir erhalten auch viel positives Feedback zu unserem karitativen Konzept.

Wie hat sich in den letzten Jahren die Haltung derjenigen entwickelt, die dem Konzept eher

skeptisch oder kritisch gegenüber stehen bzw. standen?

Anfangs wurde das vegetarische Essen teils belächelt, doch heute wird es bewundert, da die vegetarische Küche immer mehr Menschen anspricht. Ein Kritikpunkt bleibt der vermeintliche Drogenkonsum, obwohl es sich in der Realität nicht bewahrheitet. Wir gehen damit recht gelassen um. Wer den Weg zu uns findet, sieht mit eigenen Augen, wie ausgeglichen die Atmosphäre unter den Menschen ist und, dass das Feiern bei uns auch ohne exzessiven Drogenkonsum Spaß macht.

Wie ist die Zusammenarbeit mit der Gemeinde?

Das Miteinander zwischen uns und der Gemeinde Lajen funktioniert mittlerweile hervorragend, auch wenn der Anfang schwierig war. Damals dominierten traditionelle Veranstaltungen, doch über die Jahre hat sich unser Festival als jüngster Verein im Dorf etabliert. Die Gemeinde schätzt unseren Benefiz-Gedanken und unterstützt uns dabei. Nach 13 Jahren Engagement haben wir es geschafft, die „Sauwoade“ in Lajen als lebendigen Festplatz zu etablieren, den nun auch andere Veranstalter nutzen.

Wie reagieren die Menschen mit denen ihr beim Festival zusammenarbeitet, auf euer Nachhaltigkeits-Konzept?

Die Reaktionen sind überwiegend positiv, vor allem von den Aussteller*innen, die auf dem Handwerkermarkt gute Umsätze machen. Unsere Zusammenarbeit mit lokalen Bäuer*innen funktioniert wunderbar, und sie unterstützen uns sehr, da sie den Benefizgedanken schätzen. Die Bands sind anfangs oft überrascht, wie klein der Backstage-Bereich ist

und darüber, dass wir nicht auf alle Extrawünsche eingehen. Aber unser Konzept der sozialen Nachhaltigkeit, das auch für die Bands gilt – mitten im Geschehen und ohne Abgrenzung – wird letztlich immer sehr positiv aufgenommen.

Wo sind Schnittpunkte zwischen „Dings Do“ und den Jugendlichen?

Als Jugendverein stehen wir in engem Kontakt mit Jugendlichen und motivieren sie zur Mitarbeit beim Festival. Durch das freiwillige Mitarbeiten, sei es hinter der Theke oder am Einlass, bekommen sie ein Gefühl dafür, wie so ein Festival aufgebaut ist. Im Verein überlegen wir, wie wir sie langfristig für das Festival begeistern und in auch in die Planung einbinden können.

Schreibt ihr euch einen Vorbildcharakter zu bzw. ist es euch ein Anliegen, auch andere Festivalbetreiber*innen zu einer neuen Festivalkultur zu inspirieren?

Mit „Dings Do“ möchten wir zeigen, wie Festivalkultur nachhaltig gestaltet werden kann. Unsere Vize-Vorsitzende Mirijam Obwexer setzt hier wichtige Impulse. Dabei setzt sie auch Ideen aus den Treffen der Südtiroler Festivalorganisator*innen um, die vom Dachverband netz | Offene Jugendarbeit organisiert werden. Ihr Anliegen ist es, Nachhaltigkeit und auch Geschlechtergerechtigkeit voranzubringen und zu zeigen, dass nachhaltiges Wirtschaften machbar ist, z.B. durch plastikfreie Alternativen und eine bewusste Besetzung der Festivalbühnen mit weiblichen Künstler*innen – ein Vorhaben, das wir in diesem Jahr erfolgreich umsetzen konnten.

Was waren die ausschlaggebenden Faktoren, die dieses Festival zu dem heranwachsen haben lassen, was es heute ist?

Die Anerkennung im Dorf ist entscheidend für unser Festival. Die Kommunikation mit der Gemeinde läuft nun flüssig, und wir erhalten viel Unterstützung. Wichtig ist, gut zu wirtschaften und Rücklagen zu bilden. Viele Bands spielen gratis, was Teil unseres Konzepts ist. Im Team reflektieren wir regelmäßig unser Anliegen und stellen sicher, dass jede*r sich frei einbringen kann. Freiwilligenarbeit muss Raum für Kreativität bieten und darf nicht nur das Ausführen von delegierten Aufgaben bedeuten.

Dings Do in 5 Jahren – wie könnte das aussehen?

Ich wünsche mir, dass „Dings Do“ weiterhin besteht, vielleicht sogar in einer etwas kleineren Größenordnung. Wichtig sind Verbesserungen der Infrastruktur mit der Gemeinde, wie Wasser- und Stromanschluss, sowie Toiletten. Der Spaß an der Freiwilligenarbeit sollte erhalten bleiben; Perfektion ist nicht das Ziel. Ich hoffe, dass junge Menschen aus dem Dorf in die Organisation nachrücken und frischen Wind bringen.

Lauretta Rudat

